

Classification: CONFIDENTIAL

[illegible]

12. Jahrgang

Kapital und Presse.

Sicherheit nicht durchzuführen vermögen. In dem ganz von den Franzosen besetzten Gebiete von Laurahütte und Kattowitz mit Myslowitz steht die polnische Grenze noch vollkommen offen. Die Lage ist hier womöglich noch schlimmer als vor dem Ausbruch des letzten Aufstandes.

Gerhart Hauptmanns Antwort an Marin Gorki.

Berlin, 25. Juli. Auf den Hilferuf Maxim Gorkis hat Gerhart Hauptmann diesem am Sonntag in einem längeren Telegramm geantwortet, in dem es laut „Berliner Montagspost“ am Schluß heißt: Die ganze zivilisierte Welt hat Ihren erschütternden Ruf nicht nur mit den Ohren, sondern auch mit dem Herzen gehört. Sie wird ihn nicht ohne Antwort lassen. Je mehr sie zu tun imstande ist, je besser es ihr gelingt, Hunger und Krankheit zu bekämpfen, um so tiefer wird sich aber die Menschheit entsüßigen. Was aber das deutsche schwergeprüfte, noch allzuletzt hilfsbereite Volk betrifft, so ist es heute durch den Ruf aus dem Osten tief erregt und bewegt, und ich darf getrost sagen, daß Volk und Reichsregierung in dem innigen Wunsch einig sind, nach bestem Vermögen tatkräftige Hilfe zu leisten.

Korono, 23. Juli. (Litauische Telegramm-Agentur.) Infolge der Ausbreitung der Cholera in Rußland hat die lettisch-litauische Regierung zusammen mit dem amerikanischen Roten Kreuz Litauen und Estland zu einer Beratung über die dagegen zu ergreifenden Maßnahmen eingeladen. Die Konferenz wird übermorgen in Riga abgehalten.

Lohnabbau und Arbeitskämpfe.

Paris, 23. Juli. Nach einer Meldung des „Peuple“ aus Strassburg haben die dortigen Elektricitätsarbeiter eine von der Direktion verfügte 25 prozentige Lohnunterabsetzung abgelehnt und sind in den Streik getreten. Die Stromlieferung ist unterbrochen. Im ganzen Interessat sind die Metallarbeiter ausgesperrt.

**Polnisch-tschechische Wirtschaftsinteressen-
gemeinschaft.**

Paris, 23. Juli. Das Tschecho-Slowakische Pressebureau meldet aus Warschau: In einer Unterredung mit Vertretern polnischer Blätter betonte der tschecho-slowakische Handelsminister Kotewicz die Notwendigkeit einer tschecho-polnischen Zusammenarbeit, insbesondere auf wirtschaftlichem Gebiet. Er sagte u. a.: Es werden zwei gemeinsame Kommissionen gebildet werden, eine Handelskommission in Warschau und eine Finanzkommission in Prag, welche ihre Arbeiten im September aufnehmen werden. Polen ist sehr reich an Naturschätzen. Seine Landwirtschaft ist in sehr erfreulicher Entwicklung. Die Tschechoslowakei kann ihm die notwendigen landwirtschaftlichen Maschinen liefern. Polen besitzt jedoch auch einen riesigen Reichtum an Mineralien, insbesondere Kohle und Petroleum, die für die moderne Industrie von Wichtigkeit sind. Wir können Lieferungen aus allen Industriezweigen anbieten. Ich hoffe, daß die tschecho-polnischen Handelsbeziehungen sich aufs Beste entwickeln werden. (Angeichts der mit angeblichem Kohlenbedarf begründeten polnischen Raubgeiste auf Oberschlesien ist das tschechische Eingeständnis von Polens riesigen Kohlenreichtümern außerordentlich bemerkenswert. D. Red.)

Die Washingtoner Thriftungskomödie.

Paris, 23. Juli. „Chicago Tribune“ meldet aus Washington: der französische Botschafter, der am 20. Juli nach Frankreich abreist, soll sich seiner Regierung gewisse Eingebnisse bezüglich der Abrüstungskonferenz in Washington überbringen. Hinsichtlich der Abrüstung der Landseeere sollen gewisse Abmachungen zugunsten Frankreichs getroffen worden sein.

Paris, 23. Juli. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ aus Washington wird von zuständiger Seite die baldige Bekanntgabe des Zeitpunktes der Abrüstungskonferenz in Aussicht gestellt. Trotz der Beigerung Japans sei man der Ansicht, daß die Jap. und die Schantungfrage auf des Konferenzprogramm gehören und darauf erscheinen würden, falls nicht vor der Aufnahme der Beratungen eine Regelung zustande komme. Die Regierung habe Belgien und andere interessierte Mächte davon in Kenntnis gesetzt, daß ihrer Vertretung bei den Beratungen nichts entgegenstehe, wenn die Beratungsgegenstände ihre Interessen berühren.

Die laienhaftige Verseuchung der bürgerlichen Presse ist an dieser Stelle schon in verschiedenen Aufsätzen („Der Schöpfer der Generalanzeiger-Presse“, „Giftige Giftmischer“, „Gefauter Journalismus“) charakterisiert worden. Bei der Uebersicht von Material, das als Leug für dieses dunkle Kapitel der Vergiftung der öffentlichen Meinung und der Schädigung der gesunden Volkscultur vorliegt, konnte hier natürlich über Anmerkungen, bei denen nur die trassessenen Mißstände geskizziert wurden, nicht hinausgegangen werden. Wollte man die weitverzweigten Beziehungen zwischen Kapital und Presse, die ja eine internationale Erscheinung sind, erschöpfend darstellen, so würde daraus ein noch weit umfangreicheres Werk entstehen, als das an dieser Stelle ebenfalls schon mehrfach genannte Buch „Der Sündenlohn“ des Amerikaners Upton Sinclair. Nachdem nun freilich die „Danziger Zeitung“ kürzlich die Danablenarbeit unternommen hat, die Feststellungen in dem in der vorigen Woche von uns veröffentlichten Artikel „Gefauter Journalismus“ eines rheinischen Mitarbeiters — auf die beiden anderen oben genannten Artikel wird dabei nicht eingegangen — zu widerlegen, dürfen noch einige weitere Beispiele für die engen Zusammenhänge zwischen Kapital und bürgerlicher Presse für unsere Leser von Interesse sein.

Der Verfasser der erwähnten Notiz in der „Dangiger Zeitung“ macht sich die Sache reichlich leicht. Er spekuliert mit vollem Rechte auf die Unwissenheit seiner Leser und dreht einfach den Spieß um, indem er seinerseits die Unabhängigkeit auch der sozialistischen Redakteure anzeigt. Von der Organisation der sozialistischen Presse besteht bei ihm offenbar eine sehr verworrene Vorstellung, denn sonst müßte er wissen, daß es hier einen Verlag, also einen privaten Verleger oder eine Verlagsgesellschaft, überhaupt nicht gibt. Ich habe bereits in meinem Artikel „Geistige Giftnischer“ diesen Unterschied zwischen sozialistischer und bürgerlicher Presse und die Stellung der Pressekommision in klüglichen Umrissen skizziert. Es kann also nimmermehr die Rede davon sein, daß einzelne Männer aus eine sozialistische Redaktion einen bestimmenden Einfluß ausüben können. Allerdings ist es auch eine demokratische Selbstverständlichkeit, daß die Selbständigkeit eines sozialistischen Redakteurs nicht bis zu einer Bekämpfung der allgemeinen Prinzipien der sozialdemokratischen Politik und zu einer völligen Abkehr von allen sozialistischen Grundsätzen ausarten darf, und deshalb ist beispielsweise nach der Parteilspaltung eine Umbelegung in der Redaktion des „Vorwärts“ erforderlich geworden. Aber ein Blick in die sozialistische Presse lehrt doch auch, wie hoch gerade hier das Recht auf Kritik anerkannt wird.

Diese Tatsachen sind ja allzu offenkundig, als daß sie einer eingehenden Darlegung bedürften. Viel wichtiger ist uns jedoch der Nachweis, daß die dem unbefangenen Beobachter verborgene Abhängigkeit der bürgerlichen Presse vom Großkapital erheblich größer ist, als sich selbst die meisten bürgerlichen Redakteure träumen lassen möchten. Warum verschweigt beispielsweise die „Danziger Zeitung“ ihren Lesern die von uns angeführten Beschäftigungen dieser Mitstände durch bürgerliche Redakteure, und warum übergeht sie unsere früheren Hinweise auf die Stinnesleitung wichtiger Nachrichtenbureaus, aus denen die bürgerliche Presse nach wie vor ihre Informationen schöpft? Brauchen wir noch, mals das Zeugnis des bürgerlichen Journalisten Wilhelm Brönnner anzuführen? Sollen wir an den „Tera-Verlag“ des deutschnationalen Abgeordneten und Krupp-Generaldirektors Hugenberg, des Zeitungsfachmanns von Stinnes, erinnern, in dessen Besitz heute beispielsweise die „Telegraphen-Illustration“ steht? Ist es nötig, die Geschichte der schmutzigen kapitalistischen Verflawung des bekannten, von der bürgerlichen Presse viel benutzten Danneberg-Bureaus durch den Strauß-Konzern erneut aufzurollen? Ferner sollte der Auftakt einer Unzahl von Provinzzeitungen durch das Industrie- und Handelskapital doch auch der „Danziger Zig.“ bekannt sein. Näheres darüber kann man in der Broschüre „Stinnes und seine 600 000 Arbeiter“ von Kurt Heintz nachlesen. Natürlich sind — man braucht nur an die Beispiele der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, der „Münchener Neuesten Nachrichten“ und der „Münchener-Augsburger Abendzeitung“ zu erinnern — die Besitzwechsel solcher Zeitungen auch mit Umsetzungen der Redaktionen verbunden gewesen, deren Hauptaufgabe nunmehr die Stimmungsmache für die Interessen des Großkapitals ist. Charakteristisch dafür war vor einigen Tagen die falsche Alarmierung der „Münchener-Augsburger Abendzeitung“, daß Erberger vom Reichsfinanzminister mit der Ausarbeitung eines ausführlichen Planes für die bevorstehende deutsche Steuererhebung beauftragt sei, und daß ihm für diesen Zweck zwölf Sachverständige unterstellt worden seien.

Eine sozialdemokratische Zeitung ist ein Institut, eine Bürgerstätte.

Paris, 24. Juli. Der „Temps“ schreibt in seinem heutigen Zeitartikel bei Besprechung der Verhandlungen mit der englischen und der deutschen Regierung in der oberkschlesischen Frage, die deutsche Regierung habe erklärt, sie weigere sich, die französische Verstärkungsdivision zu transportieren. Sie verzögere also oder verhindere eine Maßnahme, die dazu bestimmt sei, die französischen Truppen in Oberschlesien zu sichern. Das Deutsche Reich sei also von heute ab für alles verantwortlich, was den französischen Soldaten in Oberschlesien auslösen könne.

Oppeln, 23. Juli. Aus den Kreisen **Beuthen und Tarnow** wird übereinstimmend berichtet, daß die dort eingetroffenen englischen Truppen mit allem Ernst an die Entwaffnung der Drischaffen herangehen. Die Sicherheit in den sonst von Grund aus pazifisirten Gemeinden wird täglich besser, so daß die geflohenen Deutschen ohne Gefahr von Leib und Leben in jene rü zurückkehren können. Der **Laguhof Kattowiz** steht unter englischer Bewachung. Es kann aber kein Zweifel darüber bestehen, daß die Engländer alle in die Zurückführung Oberschlesiens zur vollkommenen

zu singen das Lied von Hirtigkeit (Hirtlich singt)

Danziger Nachrichten.

Die Delegiertenwahl im Metallarbeiterverband.

Die so heiß umkämpfte Delegiertenwahl zum Verbandstag des Metallarbeiterverbandes ist in Danzig sehr zu Ungunsten der praktisch arbeitenden Gewerkschaften ausgefallen. Bei insgesamt 1685 abgegebenen Stimmen entfielen auf Liste A (Kommunisten) 751 und auf Liste B 934 Stimmen. Ein Delegierter (Kommunist) steht noch aus, doch wird dieser seine neuernannte Vertretung des Metallarbeiters zur Folge haben. Das Ergebnis verteilt sich auf die einzelnen Bezirke wie folgt:

Wahlbezirke	Abgegeb. Stimmen	Liste A	Liste B	Un- gültig
Gewerkschaftshaus	610	284	327	9
Niederstadt	276	172	104	1
Rangfuhr	263	87	176	—
Heubude	73	24	47	2
Schilbig	160	51	109	1
Neufahrwasser	39	28	13	—
Laurential	58	9	49	—
Ohra	129	43	85	1
Oliva	36	31	5	—
Zoppot	18	15	3	—
Plahendorf	45	40	5	—
Tiegenhof	17	15	2	—
	1724	777	938	14

Wenn auch mit dem Danziger Resultat die Zusammensetzung des Verbandstages in keiner Weise entfielen ist, so muß dieser Resultat der Wahl doch außerordentlich bedauert werden. Abgesehen davon, daß ein Schlichter, Naumann und Kietkau als Vertreter der Danziger Metallarbeiter nach Jena fahren werden, hat diese Wahl gezeigt, daß der größte Teil der Mitglieder des Metallarbeiterverbandes anscheinend überhaupt noch nicht weiß, welche bedeutsamen Fragen auf dem kommenden Verbandstag zur Entscheidung stehen. Erst hätten bei dieser wichtigen Wahl nicht zwei Artikel der Mitglieder einfach zu Grunde liegen können. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Kommunisten auch den letzten ihrer Anhänger auf die Beine gebracht haben, das zeigen ihre Stimmenzahlen in den besonders umkämpften Wahlbezirken. Demgegenüber sind 4000 Mitglieder des Verbandes aus Rangfuhr und Gleichgültigkeit zu Grunde gegangen und haben den Schreibern einen unverdienten Erfolg in die Hände gespielt. Wenn auch vielen Mitgliedern durch das widerwärtige Treiben der Kommunisten die Verbandarbeit vereitelt worden ist, so dürfte diese Verärgerung doch unter keinen Umständen so weit gehen, diesen Leuten freiwillig das Feld zu überlassen. Durch eine solche Abstinenzpolitik wird die unter vielen Mäßen aufgebaute Organisation leider zum Zusammenbruch umgewandelt und unfähiger Elemente, die den Verband in letzter Zeit in einen Scherbenhaufen verwandelt. Das Wahlergebnis zeigt, daß unsere Genossen ihre Wahlkampfarbeit im verflachten Maße fortsetzen müssen, damit den Kommunisten bei der nächsten Gelegenheit deutlich gezeigt wird, daß ihr gestriger „Erfolg“ ein vorübergehender war, den sie nicht etwa ihrer „Idee“ sondern nur der Gleichgültigkeit und Laune der Mehrheit der Verbandsmitglieder zu verdanken haben.

Bevorstehende Erbauung eines Bureauhauses in Danzig.

Aus Mieterkreisen ist der Wunsch laut geworden, man möge den unmittelbaren Wohnungsbau dadurch unterstützen, daß man die bestehenden Wohnräume von der starken Nachfrage nach Geschäftsräumen entlastet. Eine öffentliche Mieterversammlung brachte diesem Wunsch sogar in einer Entschließung aus. Diese Forderung ist berechtigt und auch nicht neu. Bereits vor etwa 2 Jahren hielt ich im Danziger Mieterverein einen Vortrag über die Erbauung eines großen Bureauhauses in Danzig und fand dabei die Unterstützung des Vereins. Ein weiteres Verbleibt um die Sache erwarb sich dann Hochschulprofessor Rohne. Er veranlaßte den Westpreussischen Architekten- und Ingenieurverein zu einem Preisausschreiben über Entwürfe für ein Riesenbureauhaus auf dem Gelände hinter dem Karrenwall. Dadurch erhielten die Architekten eine praktische Anregung, sich in diesen Gedanken zu vertiefen. Es entstanden überraschend gute Entwürfe, die der Schöpferkraft der Architekten alle Ehre machte. Ein ohne weiteres ausführ-

bares Projekt wurde aber nicht gefunden, das tag und nacht im Warmen des Denkartes liege. Es wurde jedoch schon seinem praktischen Erfolg der Erbauung von Bureauhäusern, freilich auf den Gedanken der Erbauung eines Bureauhauses.

Angenommen wurde der Bruch aus der Geschäftswelt immer härter. Alle Firmen wurden aus ihren Geschäftsräumen herausgedrängt und sogar genötigt, ihre Tätigkeit ganz einzustellen. Neue Firmen konnten in Danzig kein Unterkommen finden oder mußten sich mit völlig unzureichenden Räumen begnügen. Eine große Berliner Firma will in Danzig eine Filiale errichten, jedoch ist ausreichende Geschäftsräume nicht.

Es dürfte deshalb nicht nur in Mieterkreisen, sondern auch in fleißigen und ausdauernden Geschäftskreisen nicht ungenutzt bleiben, wenn ich nimmere in der Lage bin, mitzuteilen, daß die baldige Erbauung eines großen Bureauhauses jetzt als gesichert gelten kann. Es soll ausgeführt werden nur von privatem Kapital ohne Nebenunterstützung. Einflußreiche Kreise haben das Vorhaben unterstützt und der Senat zeigte volles Verständnis und Entgegenkommen. Es darf nicht bemerkt werden, daß auch die Stadtverordnetenversammlung, die bezüglich der Vergabe des Geländes mitzusprechen hat, der Bedeutung des Unternehmens in vollem Maße gerecht werden wird. Vorrangig brach liegendes Bestimmungsgelände wird der bestmöglichen Benützung zugeführt. Im weiteren Maße wird durch diesen riesigen Millionenbau, Arbeitslosigkeit beseitigt, Arbeits- und Unternehmungskraft wird neu erschaffen. Das Geschäftslieben erhält neue Nahrung. Die Stadt wird durch ein monumentales Bauwerk bereichert und das Stadtbild wird nach meiner Auffassung verschönert. Voraussichtlich werde ich bald in der Lage sein, über das Bauwerk nähere Mitteilungen zu machen. Architekt Bruno Zuck.

Kleingärten mit Hauswirtschaft. Die Sehnsucht nach einem Stück Gartenland ist auch in Danzig sehr stark. Aus dieser Sehnsucht ist die Forderung entstanden, Kleingärten mit Hauswirtschaft einzurichten. Der Senat ist nunmehr daran gegangen, diese Forderung zu erfüllen. Bisher sind etwa 80 Kleingärten eingerichtet und 130 weitere Bestellungen liegen vor. Etwa 60 Kleingärten liegen auf dem Ziegenberg-Gelände zwischen Nonnenader und Rathenburgerweg, anschließend an Schilbig. Der Rest am Ziegenberg-Gelände. Weitere Kleingärten sollen eingerichtet werden auf dem Ziegenberg-Gelände, auf dem großen Egerplatz und in Heubude. Auf Grund eines Erbbaupachtvertrages soll der Bau eines kleinen Hauses, oder gemeinsam mit dem Nachbar, eines Doppelhauses erfolgen können. Die Kleingärten bei Nonnenader sollen baldigst kleine Häuser erhalten, die der Senat erbauen wird. Die Häuser sollen bereit errichtet werden, daß sie zunächst nur das Nötigste bieten, aber das Obergeschloß soll ausbaufähig sein und dem Anwärter ein Betätigungsfeld bieten. Solange das Verhältnis zwischen Baukosten und Miete besteht, wird eine vertragliche Regelung und Ausgleich stattfinden. Der Senat ist mit dieser Frage beschäftigt.

Millionenschwindelen eines Wechseljägers. Der Kaufmann Paul Wiedenhoff aus Rangfuhr hatte es verstanden, mühelos zu Geld zu kommen. Unter der Angabe „Geschäfte“ in Automobil- und Flugzeugmotoren zu machen, veranlaßte er Geldgeber vornehmlich aus ehemaligen Offizierskreisen, ihm ihre Ersparnisse zu übergeben. Zu diesem Zwecke benutzte er die Namen hervorragender Persönlichkeiten, wie den des Generalen Wange und Leutnants Dr. Grünspan, um die Sache glaubhaft erscheinen zu lassen. Ein Wechsel auf den Betrag von 1400 000 Mark, der das Akzept des Dr. Grünspan trug, war ebenso wie die Unterschrift des Senators Wange auf einem Wechsel mit sehr hohem Betrag, gefälscht. Die Schwindelereien kamen ans Tageslicht, als ein Danziger Kaufmann F., der an Wiedenhoffs Unternehmungen mit 800 000 Mark beteiligt war, auf die am 20. Juli d. J. fällig gewordene Auszahlung seiner Einlage nebst dem Gewinnanteil bestand. Zur Deckung dieses Betrages sollte ein Wechsel des Dr. Grünspan dienen. Ein hiesiger Rechtsanwalt ließ dem Akzeptanten am Fälligkeitstage den betreffenden Wechsel präsentieren. Dieser wurde nicht eingelöst, weil die Unterschrift des Dr. Grünspan gefälscht war. Bei seiner Verhaftung gab Wiedenhoff an, daß er selbst betrogen worden sei und deshalb zu falschen Greifen mußte. Es folgten die Vernehmungen von mehreren Geschädigten, die W. um Summen

von 100 000 Mark und mehr gemacht hat. Ein Rechtsanwalt, der an Wiedenhoff die Gelder zu den Beträgen von über 100 000 Mark zurückfordern wollte.

Der Sommerfest des Sozialdemokratischen Vereines findet am kommenden Sonntag bei Herrn. Schlicht. statt. Ein Sommerfest mit Musik und Tanz und viel Gelegenheit geben, die Sorgen des Tages für einige Stunden abzuwischen und sich zu entspannen. Konzert und gefällige Unterhaltung sowie rührselige Reden und Tanzaufführungen der Arbeiterjugend werden das Fest dazu beitragen. Für die Kleinen wird ebenfalls durch lustige Unterhaltung und durch Aufführung einer Kinderspielschule bestens gesorgt. Der Eintrittspreis ist auf 2 Mark festgesetzt. Die Karten sind auf dem Parteibureau und bei den Haupt- und Unterassessoren und bei den Vertrauensleuten erhältlich. Besondere Beachtung des Festes ist zu erwarten und daher ist es empfehlenswert die Karten frühzeitig zu lösen.

Oben. Vertrauensleuten der S. D. D. Mittwoch, 8. u. 10. Uhr in der Odeon: Eihung. Beschlüssige Erklärungen gegeben.

Schlicht. Der Senat hat den Hofbesitzer Paul Roth zu Stuthof zum stellvertretenden Amtsvorsteher des Amtsbereichs Stuthof auf die Dauer von 6 Jahren ernannt.

Filmkassen.

U. A. Maffei. „Soloth“ Umbrang der Gestirne der schwarzen Berge. Wieder einmal ein sogenannter großer Sensations-Kontaktfilm. Da er aus dem Sande der unbekannten Möglichkeiten kommt, fehlt es ihm nicht an wirklichen Sensationen. Teilweise sind diese zwar recht phantastisch, so daß sie auch vom Publikum nur von der heiteren Seite genommen werden. Im übrigen scheint der Film ein starker Illusionen zu sein, wie der Millionenfach Peter Bog. Der 1. Teil „Das unheimliche Phantom“ bringt zunächst die Geschichte eines weichen Kämpfers zwischen einem Direktor und einer Verbrecherbande. Der Held, der auf Seiten des Direktors steht, hat mannigfache Abenteuer zu bestehen. Als letzter Akt in der Vorführung steht das unheimliche Phantom. — Ein orientalisches Drama „Das Weib der Wüste“ behandelt die Heldentat eines Kämpfers mit einer leichtlebigen Azolli.

Zentraltheater. Den Wächterschüler bei seiner Verabschiedung. Wichtige Arbeit zeigt uns der Film „Die Fische durch die Flammen“. Ziegung und Bewegtheit sind seine Merkmale und die Begeisterung seines Opfers sein Gesetz. Mit packender Lebendigkeit ist das Bild eines solchen Wächters geschildert, welcher ihm in die Fänge geht. Jedes Verbrechen aus dem Leben heraus zu retten, unterbricht er mit den raffiniertesten Mitteln. Wie ihn das Schicksal trifft, ist das ganze Leben dieses Wächters ein Seidensack. — Auch die zweite Programmnummer: „Der Stabe Leib und Stieg“, leuchtet hinein in die Gefühle, die eine schwache Stunde mit sich bringt.

Metropol-Theater. „Der Kofferträger“, ein großer Abenteuerfilm ist durchwegs von lebensgefährlichen Abenteuern, die ihren Höhepunkt in Kämpfen am Flugzeug erreichen. Eine Entführung von all der Aufregung ist ein Lustspiel, das Amerika zum Ort der Handlung hat und in größter Form eine Episode aus dem Leben eines Dummhais zeigt.

Veranstaltungs-Anzeiger

Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt.

In die Haupt- und Unterassessoren und die Vertrauensleute! Die Karten zum Sommerfest können sofort auf dem Parteibureau in Empfang genommen werden.

Gesangverein „Sängertrupp“. Morgen, Dienstag, abds. 7 Uhr, Generalversammlung im Vereinslokal.

Standesamt vom 25. Juli 1921.

Todesfälle: T. des Schiffseigners Michael Zueggst, 11 M. — Kassierer Otto Ellerwald, 67 J. 2 M. — Frau Maria Kriete geb. Föhrer, 50 J. 8 M. — Kaufmann Karl Klingelhöfer 28 J. 10 M. — Frau Emma Kretz geb. Wanz, 31 J. 6 M. — Arbeiter Edwin Murrell, 21 J. 7 M. — Mechaniker Kurt Wandel, 19 J. 4 M. — Bauhofsche Friedrich Buchholz, 17 J. 9 M. — Witwe Wiwe Regine geb. Waus, 60 J. 11 M. — Witwe Agathe Hoffmann geb. Philippson, 60 J. 9 M. — T. des Arbeiters Johann Kurzhals, 9 J. 6 M. — Invalide Friedrich Thiesen, 64 J. 11 M.

Heutiger Devisenstand in Danzig.

Polsche Mark:	(Wechsel 3,80)	8,90—95	am Vortage	3,95
Dollar:		77		75 1/2
Engl. Pfund:		—		275
Frank, Franks:		—		590
Schweiz. Franks:		—		1280

„Fidelio“ auf der Zoppoter Waldbühne.

Zum zweiten Male nach dem Kriege hat unsere heimliche Waldbühne ihren Traditionen getreu, sich einer künstlerischen Großtat zugewandt. Nicht so sehr der Mangel an geeigneten Werken, als die Absicht, gerade mit dem unvergleichlichen „Fidelio“ die neue Epoche der Waldbühne zu eröffnen und damit die Möglichkeiten für die kommende Wirklichkeit anzudeuten, hatte die Leitung beauftragt, dieses Stück zu wählen, und so auch noch den 100-jährigen Beethoven nachträglich zu huldigen. Man mag nicht ohne Berechtigung einwenden, daß der „Fidelio“ in wenig die Bedingungen erfüllt, die man an eine Oper für die Freilichtbühne stellt, aber ich glaube, daß nach dem gestrigen Eindruck auch die letzten Gegner der diesjährigen Unternehmung geschwiegen haben. Wieder wie in früheren Jahren geben hier in Zoppot die Großzügigkeit und der hohe künstlerische Geist der Mitwirkenden den Ausschlag. Wieder wird hier unternehmbar — und das kennzeichnet dieses Unternehmung: keine Kleinigkeit, kein Finanzgrün oder das Bestreben einzunehmen, sich in den Vordergrund zu drängen, sondern eine stille, liebevolle Kunstarbeit, die sich nicht nur durch den großen Aufwand, mit dem sie wirkt, sondern durch ihre Leistungen abhebt.

Faß sollen es, als ob der Himmel das mit unsäglicher Nähe errichtete Werk zuhause machen wollte, denn bis in die späten Nachmittagstunden gingen unter Stürmen schwere Hagelgüsse hernieder, doch dann begann sich der Wettermann, der den Zoppoter Waldbühnenleuten seit je besonders hold war, und bei fast klarblauem Himmel ging die Aufführung vor sich, deren Besuch nur durch die Nachmittagsschwärze nicht geringe Einbuße erlitten hatte. Diejenigen aber — es machten etwa 2000 sein — die gestern nach Hause gingen, waren nicht nur durch eine gute „Fidelio“-Aufführung angeregt, sondern fanden unter einem großen künstlerischen Eindruck, der noch lange fortleben wird.

Das Hauptverdienst des Tages, gebührt Paul Wallher-Schäffer, der nun bereits mehr als ein Jahrzehnt die Zoppoter Waldbühnenaufführungen leitet und auch dieses Mal wieder sich als ein Mann von Kenntnissen und reichen Erfahrungen gezeigt hat.

Nach seinen Angaben waren unter Leitung des Stadtbauamts Vorstands und nach einem Modell des Kunstmalers Koch-Chemnitz den Hintergrund der Bühne abschließende Arbeitermauern in etwa 6 Meter Höhe errichtet, die nur an ihrer linken Seite als leichte Kanten und Kontraste zur Giebelungsfähigkeit des Gesangsensemble aus schmucke Häusern des Arbeitermeisters freilassen. Vor ein außerordentliches Problem sah sich Wallher-Schäffer aber mit der Arbeitermauer gestellt. Er hatte es unter Verwendung des Alibabas betrat gefügt, daß er das Verkleidungsfeld im Querschnitt eines zum Gesangsensemble noch recht hinreichenden Weges zeigte. Wiesen damit zwar auch nicht alle Wünsche Anspruchsvoller oder Schwermüßiger erfüllt, so war dieser Weg doch der einzig denkbare und durchaus glücklich. Wieder wie in früheren Jahren sah man Bühnenbilder von großer Pracht der Farbe, Bewegung und Anschaulichkeit. Dann es sich doch diese Stützbühne leisten, frei und unbekümmert um Raum und Zeit und Wagen zu arbeiten, und der Einsatz des Künstlers in bespannter Postleiste, von Fackelträgern geleitet, oder das glänzende Finale, werden nicht leicht vergessen werden.

Was nun den musikalischen Teil der Aufführung betrifft, so muß es dem Leiter, Kapellmeister Dr. S. J., besonders anmerken, dem nicht werden, daß er, obwohl er mit dem Orchester öfter mehr in die Breite ging und die Tempel beherrschte als es gut war, dafür aber auf Feinheit und Wohlklang hielt und vor allem den Einflüssen leichter und sicherer Eingeleiten auf den Wohlklang der Partitur erwog. Die Ausnahme von dieser Regel waren die Solisten. Frieda Seiber vom Hamburger Opernhaus sang die Titelrolle. Sie verfügt über einen Sopran von seltener Schönheit und hohem Reiz. Der, seit ich sie vor fast zwei Jahren in der gleichen Partie in Königsberg hörte, noch wesentlich gewachsen ist. Charakteristisch blieb sie anfangs etwas matt, ging dann aber in großen Akt mehr und mehr aus sich heraus, was wohl nicht zuletzt durch das Zusammenspiel mit Paul Pappe vom Charlotterburger Deutschen Opernhaus zurückzuführen ist, der für seinen Helden nicht nur einen wundervollen, metallisch-bislangenen Tenor mitbrachte, sondern auch besonders dastellend die tiefsten Erschütterungen von dumpfer Giebelungsfähigkeit bis zum Jubel des Überwindens ausließ und so die wenig umsonst über-

äußert schwierige Partie weit über das gewohnte Maß zu einem seelischen Erlebnis hinaufsteigerte. Ein vorzüglicher, vortrefflicher Pizarro war Kammerseigneur Otto Gortz und Otto Selgers (Berliner Staatsoper). Arbeitermeister ist hier wohl noch selten so schön und innig gesungen worden wie gestern; dastellend vermagte er die Höhe seiner Gesangsleistung nicht immer zu erreichen. Eine große Liebertragung hat Margarethe W. v. vom Chemnitzer Opernhaus, die nicht nur eine ganz reizende Margarethe spielte, sondern auch stimmlich durch ihren tiefen Klang entzückt und ausfallschallig eine schöne, ausgereifte Leistung bot. Die vornehmliche und geschmackvolle Art, wie Frau Stauffer vom Weimarer Nationaltheater seinen Jaquino von den ablichen Mädchen freiließ, wirkte ebenso sympathisch wie die kleine, aber wohlgeschulte Stimme. Schließlich noch ein alter Bekannter: der Bassist Paul Sebach; als er das Lob der Frau sang, gedachte man der Zeit, da wie ihn noch — haben und ließ wieder erkennen, was wir in ihm verloren haben. — Der Zoppoter Männergesangsverein und Frauenchor, stellte einen Gesamtsänger, wie ihn große und leistungsstarke Opernbühnen nicht oft besitzen.

Auf dem Theatergetriebe stand: „Dem Andenken Beethovens.“ Diese Feier war seiner würdig. Willibald Camantowall.

Zoppoter Stadttheater.

„Zwangequartierung“, Schwan in drei Akten von Franz Arnold und Erich Bach.

Man pflegt so an dieser Stelle keine Anforderungen zu stellen, aber was einem hier an Unbequemlichkeiten geboten wird, nimmt die Geduld des Zuschauers doch manchmal über die Maßen in Anspruch. Der erste Akt dieses in Danzig bereits gespielten Stückes ist überdies auch rechtlich langweilig, aber die anderen beiden Akte zeigen wenigstens in einigen Situationen die Lust des Publikums, so daß als Gesamteindruck eine vergnügliche zwischendliche Abendunterhaltung bleibt. Zudem lösten alle Darsteller unter der fernen Spielleitung von Richard Goltz, der selbst die Hauptrolle verkörperte, ihre Aufgaben mit Geschick und Raune, so daß das Publikum sich bestens amüsierte und es an reichlichem Beifall nicht fehlen ließ.

